Spaniens und bekämpften ihren Bischof in Schriften und Handlungen. Sie wurden abgesetzt, fanden aber bei Spanien und Frankreich und zuletzt auch beim Papste Schutz. Nicht minder langwierig und verdrücklich für den Kurfürsten war der Streit mit der Abtei St. Maximin, welche ihm vom Papste 1625 als Commende übertragen worden war; dieselbe warf im Vertrauen auf den Schutz Spaniens die so oft schon gegen sie entschiedene Frage der Reichsunmittelbarkeit auf. Karl Kaspar von der Leyen (1652—1676) hatte kaum als „wahrer Vater des Vaterlandes“ die Wunden, welche der dreißigjährige Krieg dem Lande geschlagen hatte, durch Wiederaufbau der Städte, Ordnung des Steuerwesens und der Gerichte einigermaßen geheilt, als die Ruhm- und Länderjucht Ludwigs XIV. in das Trierer Land wieder Elend trug, das in langwierigen Kriegen unter dem folgenden Kurfürsten Johannes Hugo von Orsbeck (1676—1711) fortbauerte und erst mit dem Tode Ludwigs 1715 aufhörte. Das linke Rheinufer, welches Ludwig zu gewinnen suchte, und damit das Trierer Land, ward jedesmal der Schauplatz endloser Kämpfe, Verheerungen, Brandschätzungen und Quälereien. Während der kurzen Friedenszeiten hat Johannes Hugo vorzüglich als Bischof und Kurfürst gewirkt durch die Visitation der Diocese und Aufstellung trefflicher Vorschriften für die Seelsorge und für die Collegiatcapitel, durch Reform des von seinem Vorgänger 1668 publicirten „Kurtrierischen Landrechtes“ und Aufstellung einer Medicinalordnung. Auf die kurze Regierung Karls von Lothringen (1711—1715) folgte die nicht lange, aber außerordentlich fruchtbare des Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716—1729). Er reformirte gründlich die Rechtspflege und die Staatsverwaltung, gab dem Steuerwesen durch Anlage eines Grundbuches feste Grundlage, ordnete die Verwaltung der Hospitäler, gründete aus eigenen Mitteln ein Waisenhaus und ein Emeritenhaus für Priester zu Koblenz und stellte die Mauern seiner Hauptstadt Trier wieder her. Johannes Georg von Schönborn (1729—1756), ein ausgezeichnete Bischof und Regent, der zum erstenmal seit 140 Jahren wieder persönlich die Pontificalhandlungen in seiner Cathedrale vornahm und wegen seiner unablässigen Warnungen vor der von Frankreich her für Deutschland drohenden Gefahr den Namen „Cato“ erhielt, wurde von Maria Theresia als „kluger Vater des deutschen Reiches“ und von Friedrich II. von Preußen als großer Regent bezeichnet; er sah wieder einmal im polnischen Erbfolgekriege die Franzosen von 1734 bis 1737 in seinem Lande haufen. „Er lebte in eisernen Zeiten, die er durch seine Klugheit und Regierungskunst zu goldenen machte“, sagen von ihm die Gesta Trevirorum. In der Rechtspflege, in Bauthätigkeit an Wegen, Brücken und öffentlichen Gebäuden (die Festung Ehrenbreitstein machte er zu einer der ersten Deutschlands), in der

Belebung der gelehrten Studien, besonders geschichtlichen, leistete der unermülich und selbstthätige und durchgreifende Mann Großes. Einen seit Jahrhunderten dauernden Streit schen dem Adel, der sich den öffentlichen Last entziehen bemühte, und den beiden anderen Enden der Geißlichkeit und der Bürger beendigt glücklich. Nach der kurzen und an wichtiger eignissen armen Regierung Johannes Philipp Walderdorf (1756—1768), der die ewige Betung des allerheiligsten Sacramentes in die Diocese einführt, wurde als letzter trierischer Fürst der sächsisch-polnische Prinz Clemens Wladislaus (1768—1812), zugleich Bischof von Speyer, gewählt. Von den Ideen seiner Zeit, die Aufklärung (s. d. Art.), war auch er beinahe das zeigt sich in verschiedenen Erlassen gegen gewisse Gebräuche, die als Aberglaube verworfen wurden. Den Vater des Febronianismus, Weihbischof v. Honthaim (s. d. Art.), veranlaßte er allerdings zum Widerruf, ließ sich aber dessen Ideen zur Theilnahme am Nuntiativcongresse (s. d. Art.) verleihten und schied sich mit seinem sonst guten Rufe. Er entfaltet entschiedene und erfolgreiche Thätigkeit in der Form der höheren sowohl als der niederen Schulen und der Klöster seiner Diocese, für die er Statuten erließ. Durch die französischen Revolutionen wurde Clemens Wenceslaus 1793 linksrheinisch, durch den Reichsdeputationsabschluß vom Jahre 1808 auch des rechtsrheinischen Theiles seines Kurfürstenthums beraubt; als Bischof des linksrheinischen Theiles der Diocese er 1802 zurück, während der rechtsrheinischen unter seiner Verwaltung bis zu seinem Tode (1812) blieb. Der einzige Bischof der „französischen“ Diocese Trier, Karl Mannay (1812—1816), „Erzieher“ von Napoleons I. wurde Minister Talleyrand (s. d. Art.), hatte dazumal nach dem Concordate vom Jahre 1801 einzurichten, die Pfarreien neu abzutheilen und für die Diocese notwendigen Institute zu gründen. Besonders durch den Eifer und die Thätigkeit womit er die säcularisirten Kirchengüter zurück zu wieder den Händen der widerstrebenden unglücklichen Schwierigkeiten bereitenden Staatsbeamten entziehen suchte, hat er ein gutes Andenken hinterlassen. Erst nach längerer Sebisvacanz folgte Joseph v. Hommer (1824—1836), der die Diocese in 26 Decanate (die meisten mit je 3 Pfarreien) eintheilte. In dem Streite über die polnischen Ehen, der in den Kölner Wirren seinen Höhepunkt und sein Ende erreichte, ließ er sich seinem Erzbischof verleiten, der Geheimnissen einkunft, welche dieser mit dem Bevollmächtigten der preussischen Regierung, dem Verlogenener v. Bunsen, gegen das in dieser Angelegenheit ergangene Decret Pius' VIII. geschlossen hatte, zutreten, bereute diesen seinen Schritt an dem Todesbette und machte ihn wenigstens